kompetenzz
TECHNIK DIVERSITY CHANCENGLEICHHEIT

(Digital) arbeiten 2020: Chancengerecht für alle?

ANALYSE EINER ERWERBSTÄTIGENBEFRAGUNG
UNTER GENDERASPEKTEN

IM FOKUS: PARTNERSCHAFTLICHE ARBEITSTEILUNG

www.kompetenzz.de

GRUSSWORT

PARTNERSCHAFTLICHE ARBEITSTEILUNG IST GELEBTE GLEICHSTELLUNG

Frauen wenden täglich deutlich mehr Zeit für so genannte Sorgearbeiten auf: kochen, putzen, Kinder betreuen, Pflege von Angehörigen und einiges mehr.

In Zeiten der Pandemie und Home-Office bringen sich auch Männer und Väter stärker in die Familienarbeit ein. Die Hauptlast wird aber weiterhin von den Frauen geleistet. So belegen aktuelle Berechnungen, dass Frauen und Männer im Homeoffice ihre Sorgearbeit ausdehnen, Frauen aber weitmehr als Männer. Die Sorgelücke vergrößert sich im Homeoffice. Die Digitalisierung und die Arbeit von zuhause werden in Zukunft einen noch größeren Raum in der Arbeitsgestaltung und damit auch in der Vereinbarkeit Familie und Beruf einnehmen.

Wenn Frauen und Männer sich gleichermaßen die Aufgaben bei der Sorgearbeit – also Hausarbeit, Kinderbetreuung und -freizeitgestaltung, Einkäufe oder Reparaturen – teilen, haben sie auch gleiche Voraussetzungen, ein selbst bestimmtes Leben zu führen. Dazu ist ein Abbau von Geschlechterklischees – in der Rollenverteilung in der Familie aber auch bei der Berufswahl und der Ausgestaltung der Erwerbstätigkeit – ein wichtiger Baustein.

Es kommt also darauf an, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass Frauen und Männer im Lebensverlauf Sorge- und Erwerbsarbeit so vereinbaren können, dass eine eigenständige Existenzsicherung möglich ist. Die meisten jungen Menschen wollen sich heute die Familie und Beruf partnerschaftlich teilen und empfinden es als etwas Wertvolles, berufliche und private Teilhabe verbinden zu können.

In der ressortübergreifenden Gleichstellungsstrategie der Bundesregierung sind dazu Ziele und konkrete Maßnahmen vereinbart, um zu erreichen, dass Frauen und Männer im Lebensverlauf gleichermaßen gut von ihrem Einkommen leben, sich beruflich entwickeln und Fürsorgeaufgaben wahrnehmen können. Dazu gehört Entgeltgleichheit und eigenständige wirtschaftliche Sicherung im Lebensverlauf, gleichstellungspolitische Standards in der digitalen Lebens- und Arbeitswelt und die Förderung der gleichberechtigten Verteilung von Erwerbsarbeit und unbezahlter Sorgearbeit zwischen Frauen und Männern.

Partnerschaftlich und gemeinsam, mit guten vom Staat und der Gesellschaft geschaffenen Rahmenbedingungen, wird es gelingen, Frauen und Männern eine chancengerechte Perspektive auch in der digitalen Arbeitswelt zu bieten.

DANIELA BEHRENS
Abteilungsleiterin Gleichstellung im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

INHALT

Grußwort 2

Einleitung 4

Auf einen Blick: Die wichtigsten Ergebnisse zur partnerschaftlichen Aufteilung 6

Partnerschaftliche Arbeitsteilung: Ideal und Wirklichkeit 10

Die Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern 11

Weiblich gegenderte Reproduktionstätigkeiten: Hausarbeit und Kinder 11

Genderneutrale Reproduktionstätigkeiten: Finanzen/Behördengänge und Einkaufen 17

Männlich gegenderte Reproduktionstätigkeit: Reparaturen im Haushalt 18

Psychosoziale Belastung während der Corona-Pandemie 20

Methodensteckbrief 26

Impressum 29

EINLEITUNG

Im Jahr 2019 publizierte das Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V. gemeinsam mit der Initiative D21 eine vertiefende Analyse des D21-Digital-Index[1], die den Digitalisierungsgrad von Frauen und Männern systematisch beleuchtete und kommentierte. Ein Kernergebnis der Analyse bestand in einem sogenannten „Digital Gender-Gap", der als Begriff den geringeren Digitalisierungsgrad von Frauen im Vergleich zu Männern auf den Punkt brachte. Die Studie „Digital Gender Gap – Lagebild zu Gender(un)gleichheiten in der digitalisierten Welt" arbeitete heraus, dass Frauen im Vergleich zu Männern über alle untersuchten Teilbereiche hinweg, einen geringeren Digitalisierungsgrad aufweisen. Dies gilt für alle Kerndimensionen der Digitalisierung: dem Zugang zu Geräten, dem Nutzungsverhalten, der Offenheit gegenüber der Digitalisierung und den Kompetenzen im Umgang mit digitalen Anwendungen. Dieser Befund wurde in einen gesellschaftlichen Kontext eingeordnet und mit gesellschaftspolitischen Forderungen zur Gleichstellung im Bereich der Digitalisierung versehen.

Seit dem Ende des ersten Quartals des Jahres 2020 prägt die Corona-Pandemie viele der Aktivitäten in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Sie sorgt unter anderem dafür, dass eine große Anzahl von Erwerbstätigen vom gewohnten Büroarbeitsplatz in das Homeoffice wechselt, viele von ihnen arbeiten erstmalig und zumindest teilweise von Zuhause aus. So zeigen die Vorabergebnisse des D21-Digital_Index 2020/2021[2] , dass der Zuwachs bei der Nutzung von Homeoffice im Vergleich zum Vorjahr um 17 Prozent auf 32 Prozent angestiegen ist. Aufgrund des digitalen Gender-Gaps im Zugang, der Nutzung, der Kompetenz und der Offenheit stellen sich zahlreiche Fragen zu der Arbeitssituation im Homeoffice: Welche Erfahrungen machen Frauen und Männer mit der Arbeit von Zuhause aus? Können sie diese in gleichem Maße bewältigen? Welche Aspekte sind förderlich, welche wirken hinderlich? Für die Bewertung der Erwerbstätigkeit von Zuhause aus spielen, neben den technischen und arbeitsorganisatorischen Aspekten, Fragen der Vereinbarkeit eine große Rolle. Die gesellschaftliche Arbeitsteilung von Erwerbs- und Reproduktionstätigkeiten[3] ist der Hintergrund, vor dem die Erfahrungen von Frauen und Männern im Homeoffice analysiert und interpretiert werden müssen.

Geleitet von diesen Fragestellungen führte das Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit (im Folgenden: kompetenzz) im Juni 2020 eine Studie durch, die zum einen die Er-

1 Mehr zum Digital-Gender-Gap

2 Ergebnisse D21-Digital-Index 2020/2021 (initiatived21.de)

3 Reproduktionsarbeit ist in der Abgrenzung zur Erwerbs- und Produktionsarbeit zu verstehen als eine Bezeichnung für alle unbezahlten Tätigkeiten im Kontext des Haushalts und der Familie, zum Beispiel: Hausarbeit, Einkaufen, Kochen und Familienmitglieder versorgen. Im Folgenden wird die Versorgung von Kindern weiter thematisiert – die Pflege von Angehörigen wurde auch abgefragt, aber die Fallzahlen waren zu gering, um als einzelnes Ergebnis ausgewiesen werden zu können.

fahrungen von Beschäftigten im Homeoffice und zum anderen die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern in den Fokus nimmt. **Die vorliegende Publikation beleuchtet die partnerschaftliche Arbeitsteilung im Haushalt, Kinderbetreuung mit inbegriffen.**

Eine Publikation zum Themenfeld „Wissen und Qualifizierung“ ist bereits erschienen[4], eine weitere zu Arbeitserfahrungen im Homeoffice ist geplant.

Als roter Faden zieht sich die Frage nach den Bedingungen nachhaltiger positiver Veränderungen durch die Studie: Wie können Arbeitsprozesse gestaltet werden, um die Chancen, die in der Digitalisierung und – in unserem Fokus – im Homeoffice als Arbeitsort liegen, zu optimieren? Welche Folgen der Digitalisierung werden heute bereits positiv erfahren und wo sind weitere Aushandlungsprozesse und Nachbesserungen in der Umsetzung nötig? Wie könnte die Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern bei Erwerbs- und Reproduktionstätigkeiten so gestaltet werden, dass alle an Lebensqualität dazu gewinnen?

Auf der Basis der vielen Stimmen, die in der Befragung zu Wort kommen, werden Impulse zur Reflexion der oben skizzierten Fragestellungen gegeben und potenzielle Wege zum Ziel einer chancengerechten Gesellschaft aufgezeigt .[5]

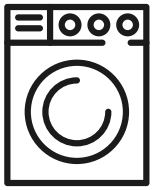
4 Studie Arbeiten 2020 Wissen und Qualifizierung | kompetenzz

5 Unsere Studienergebnisse behandeln nur einen Ausschnitt der Gesellschaft, indem wir die im Homeoffice Tätigen porträtieren, die zudem über einen hohen Bildungsgrad verfügen (siehe Methodensteckbrief). Weitere vertiefende Forschung zu der Situation gesellschaftlicher und potenziell benachteiligter und vulnerabler Teilgruppen ist sinnvoll und dringend empfehlenswert.

AUF EINEN BLICK: DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE ZUR PARTNERSCHAFTLICHEN AUFTEILUNG

STÄRKERE PSYCHOSOZIALE BELASTUNG VON ELTERN, INSBESONDERE MÜTTERN

Frauen gelingt es seltener, sich von den Arbeitsbelastungen im Alltag (in Summe die Erwerbs- und Reproduktionsarbeit) zu erholen. Die Betreuung von Kindern im eigenen Zuhause umfasst nicht nur die psychische Zuwendung und die Versorgung mit Essen. Insbesondere in Zeiten des Lockdowns, wenn Schulen und Kiten geschlossen sind, kommen Mehrbelastungen für die Eltern durch Betreuung der Kinder beim Lernen Zuhause hinzu. Alles zusammen hat einen signifikant negativen Effekt auf die subjektiv wahrgenommene Erholung. Das gilt für Eltern insgesamt, unzureichende Regeneratonszeiten werden aber besonders von Müttern angegeben. Sie erfahren eine psychosoziale Mehrbelastung, die aus ihrer hauptsächlich wahrgenommenen Verantwortung für Care- und Reproduktionstätigkeiten in Kombination mit ihrer Erwerbstätigkeit resultiert.



REPRODUKTIONSARBEITEN: IDEAL UND WIRKLICHKEIT KLAFFEN AUSEINANDER

Reproduktionsaufgaben werden unterschiedlich stark mit einem bestimmten Geschlecht verbunden. Zu den stark weiblich konnotierten reproduktiven Tätigkeiten gehören die Hausarbeit, Freizeitgestaltung mit Kindern und die Versorgung der Kinder, Aufgaben, die entsprechend häufiger in die Zuständigkeit der Partnerin fallen. Gleichwohl herrscht in diesen Tätigkeiten eine sehr hohe Akzeptanz für eine paritätische Aufgabenteilung: Die Gleichverteilung als Ideal ist bei Frauen und Männern (fast) gleichermaßen verbreitet.

Einige der reproduktiven Aufgaben werden in Partner*innenschaften bereits relativ geschlechtsunabhängig ausgehandelt und aufgeteilt. Dazu gehören Einkäufe sowie Behördengänge und Finanzen.

Reparaturen sind in der Alltagspraxis von Frauen und Männern primär in der männlichen Zuständigkeit und sollen es – aus Sicht der Befragten – auch idealerweise bleiben.

Der Corona-Effekt auf die Arbeitsteilung im Haushalt ist wenig ausgeprägt. Es zeigen sich leichte Tendenzen zu einer größeren Beteiligung der Männer an der Kinderbetreuung.

HANDLUNGS- UND DISKUSSIONSIMPULSE

Der Diskurs um eine Corona-bedingte Verschlechterung der Situation von Frauen (oder auch von Männern[1]) ist inhaltlich unbedingt gerechtfertigt. Jedoch ist der Begriff der „Re-Traditionalisierung“ in diesem Zusammenhang irreführend, impliziert er doch eine bereits erfolgte Überwindung traditioneller Arbeitsteilung nach Geschlecht. Das trifft nicht zu: Nach wie vor sind die Reproduktionstätigkeiten ungleich auf die Geschlechter verteilt – den weitaus höchsten Anteil tragen die Frauen.

Das heißt zugespitzt: Die Verschärfung der familiären Belastungen durch die Corona-bedingten Einschränkungen bringt hinsichtlich der Ursachen und Auswirkungen auf die Reproduktionsarbeit wenig an Veränderungen und es muss nach wie vor grundsätzlich um die bestehenden Strukturen der Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen debattiert werden: Was muss passieren, um die persistenten arbeitsteiligen Strukturen nachhaltig so zu verändern, dass es allen zugutekommt?

Idealvorstellungen sind bei weiblich konnotierten Tätigkeiten noch zu weit von der Realität entfernt – aus Frauen- und auch aus Männersicht. Das Potenzial in Form der Orientierung an einem paritätischen Ideal ist also vorhanden, jedoch sind effektive Weichenstellungen noch zu selten Teil des gesellschaftlichen und betrieblichen Alltags: Zu oft behindern stereotype Rollenvorstellungen den Bruch mit traditionellen Lebens- und Arbeitsmodellen, betriebliche Maßnahmen zur Vereinbarkeit werden zu häufig nur mit dem Fokus auf Frauen gedacht, Karrierechancen für Teilzeitbeschäftigte sind rar.

Ein Blick nach Skandinavien lohnt sich, wo es besser als bisher in Deutschland gelungen ist, die Gleichstellung der Geschlechter als Querschnittaufgabe in der Politik zu verankern und über staatliche Hilfs- und Unterstützungsleistungen sowie die Teilhabe von Frauen an einflussreichen Positionen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft Geschlechtergerechtigkeit voranzutreiben.[2]

Chancen liegen in der Flexibilisierung der Erwerbstätigkeit – unter bestimmten Bedingungen: Transparente und verhandelbare Regeln der Arbeit im Homeoffice sind zentral.[3]

1 Eine stärkere Betroffenheit von Männern durch den Corona-Virus wird beispielsweise im Zusammenhang mit einer höheren Sterblichkeit diskutiert (vgl. US-Untersuchung: Sind Männer stärker von Corona betroffen? | tagesschau.de)

2 Haupt, Marlene; Hofmann, Sandra; Lind, Viola (2020): Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück? Corona in Deutschland aus der Genderperspektive. Friedrich-Ebert-Stiftung. Forum Politik und Gesellschaft

3 Samtleben, Claire; Lott, Yvonne; Müller, Kai-Uwe (2020): Auswirkungen der Ort-Zeit-Flexibilisierung von Erwerbsarbeit auf informelle Sorgearbeit im Zuge der Digitalisierung. Expertise für den Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung

DR. ANJA NORDMANN
Geschäftsführerin
Deutscher Frauenrat e. V.

„Vor allem Frauen reduzieren in der Pandemie ihre Erwerbsumfänge, um Job und Sorgearbeit unter einen Hut zu bekommen – dabei ist gelingende Vereinbarkeit Aufgabe des Staates. Er muss verlässliche Rahmenbedingungen schaffen, damit Paare eine faire Arbeitsteilung leben und Frauen einer existenzsichernden Erwerbsarbeit nachgehen können.“

PARTNERSCHAFTLICHE ARBEITSTEILUNG: IDEAL UND WIRKLICHKEIT

Geschlechtergerechtigkeit ist ein Thema, das unmittelbar mit der gesellschaftlichen Arbeitsteilung von Frauen und Männern verknüpft ist. Die traditionell geprägten primären Zuständigkeiten von Frauen für Reproduktions- und Männern für Erwerbsarbeiten und die daraus erwachsenden Benachteiligungen für Frauen sind in der wissenschaftlichen Literatur ausgiebig dokumentiert und diskutiert worden. Im Zuge des ersten Lockdowns im ersten Halbjahr 2020 machte Allmendinger im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie darauf aufmerksam, wie nachteilig sich ein potenzieller Rückzug von Frauen aus dem Erwerbsleben auf die Geschlechtergerechtigkeit auswirken kann.[4]

Um die Befürchtung einer Re-Traditionalisierung der Arbeits- und Aufgabenteilung zwischen Frauen und Männern genauer untersuchen zu können, haben wir einzelne Reproduktionstätigkeiten differenziert aufgenommen und diese von den Befragten nach dem Grad der eigenen Aktivität bzw. der Aktivität der Partner*in einordnen lassen. Dabei waren zudem drei Ebenen zu berücksichtigen: Wie der eigene Aktivitätsgrad vor und während der Corona-Rückzugsphase (konkret: im Juni 2020) im Hinblick auf die spezifische Aufgabe aussieht und wie eine ideale Aufgabenteilung mit dem/der Partner*in aussehen würde. Letzteres, die differenzierte Erfassung eines Ideals, soll als Indikator für Werthaltungen von Frauen und Männern dienen und eine Orientierung in Richtung möglicher gesellschaftspolitischer Impulse geben.

DIE ARBEITSTEILUNG ZWISCHEN FRAUEN UND MÄNNERN

Das Spektrum der abgefragten Reproduktionstätigkeiten ist heterogen und beinhaltet Hausarbeit, Einkaufen, Reparaturen, Finanzen und Behördengänge, die Freizeit mit Kindern und die Versorgung der Kinder. In der Analyse zeigen sich große Unterschiede zwischen diesen Tätigkeiten, sowohl was die aktuelle Arbeitsteilung angeht als auch die Potenziale für Veränderungen, die in den Idealvorstellungen der befragten Beschäftigten zum Ausdruck kommen. Wir identifizieren drei Kategorien von Reproduktionstätigkeiten: weiblich gegenderte, tendenziell arbeitsteilig nach Geschlecht variable, d. h. genderneutrale und männlich gegenderte Tätigkeiten.

WEIBLICH GEGENDERTE REPRODUKTIONSTÄTIGKEITEN: HAUSARBEIT UND KINDER

In der Kategorie „weiblich gegenderte“ Reproduktionsaufgaben fassen wir die Tätigkeiten zusammen, die in der Bilanz der methodischen Einordnung tendenziell eher von Frauen wahrgenommen werden. Dazu gehören Hausarbeit, Freizeit mit Kindern sowie die Versorgung der Kinder.

4 Allmendinger 2020: Zurück in alte Rollen. Corona bedroht die Geschlechtergerechtigkeit. WZB Mitteilungen, Heft 168, Juni 2020, Seiten 45-47

PROF. DR. DANIELA GRUNOW
Institut für Soziologie, Goethe-Universität Frankfurt am Main

„Homeoffice ermöglicht in der Corona-Pandemie einerseits eine Aufweichung etablierter geschlechtsspezifischer Arbeitsteilungsmuster, weil die bezahlten und unbezahlten Tätigkeiten räumlich und zeitlich näher zusammenfallen und neu austariert werden können. Andererseits, das zeigt auch die vorliegende Studie, übernehmen Mütter bis heute den Großteil dieser alltäglichen Aufgaben, was die Geschlechterungleichheiten weiter verstärkt.“

HAUSARBEIT

Die Hausarbeit allgemein ist eine gegenderte Tätigkeit, die häufiger von Frauen als von Männern übernommen wird. 40 Prozent der Frauen geben an, ausschließlich oder überwiegend die Hausarbeiten zu erledigen, ein Wert der entsprechend von 38 Prozent der befragten Männer gespiegelt wird in Form der Angabe, der*die Partner*in sei vollständig oder überwiegend für die Hausarbeit verantwortlich (s. Abbildung „Arbeitsteilung: Hausarbeit“). Gegenüber dem üblichen Modus der Organisation von Hausarbeit gibt es laut den Befragten nur geringfügige Unterschiede zum Zeitpunkt der Befragung während des Corona-bedingten Rückzugs ins Homeoffice: Tendenziell übernehmen die Männer etwas häufiger Aufgaben in diesem Bereich.

Knapp jede*r Zweite gibt an, die Hausarbeit paritätisch zu organisieren. Verglichen mit den repräsentativen Ergebnissen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) liegt dieser Wert in unserer Befragung deutlich über dem gesellschaftlichen Durchschnitt, insbesondere bei Frauen, die laut IAB nur zu 31 Prozent eine üblicherweise paritätische Aufgabenteilung bei der Hausarbeit wahrnehmen.[5] Männer hingegen sehen die Gleichverteilung der Hausarbeit laut IAB-Daten zu 47 Prozent als gegeben an und kommen damit dem von uns erhobenen Anteil recht nah. Eine Erklärung für die Abweichung zwischen unserer Studie und den IAB-Ergebnissen liegt in dem hohen Akademikerinnenanteil unserer Stichprobe: Die paritätische Aufteilung der Hausarbeit ist bei Paaren mit einem nicht-akademischen Abschluss signifikant seltener verbreitet: So geben in unserer Befragung nur 43 Prozent der Nicht-Akademikerinnen (im Vergleich zu 57 Prozent der Akademikerinnen) an, die Hausarbeit mit dem*der Partner*in gleich aufzuteilen.

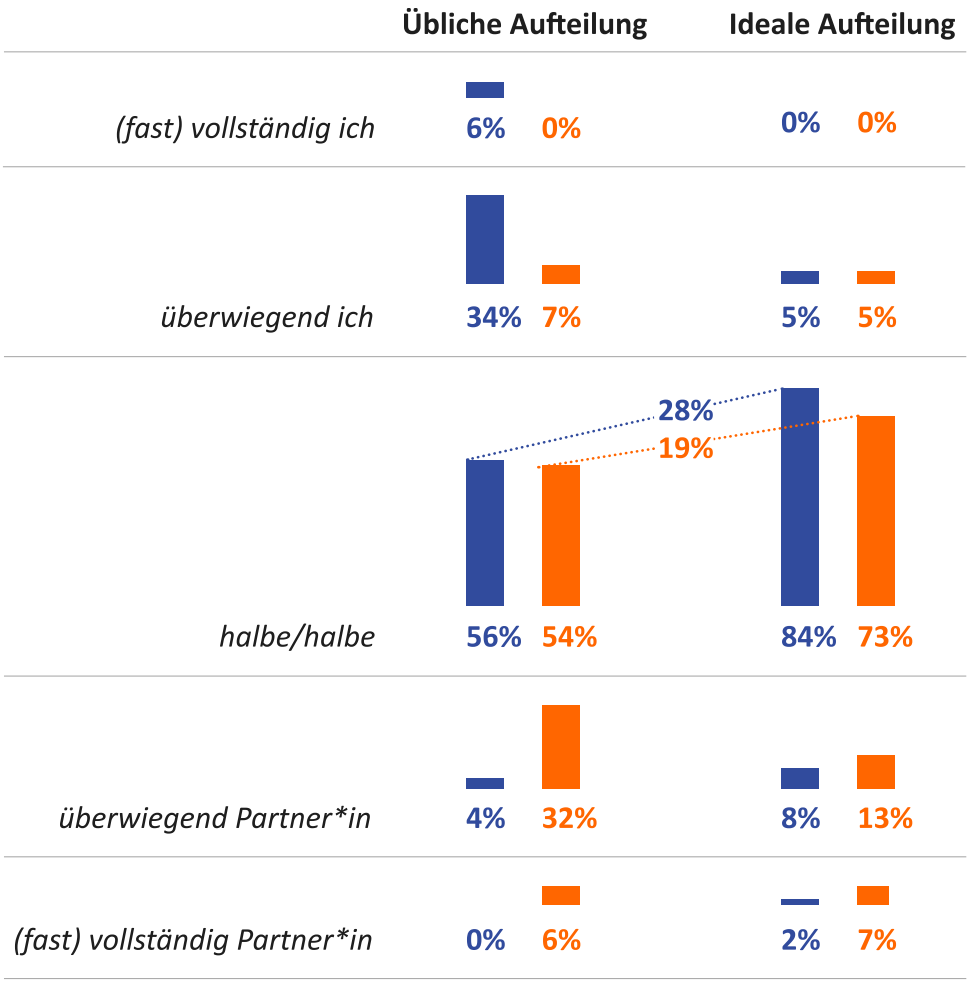
Ein Blick auf die Aufteilung der Hausarbeit, wie sie sich Frauen und Männer als ideal vorstellen, zeigt eine hohe Bereitschaft zur Gleichverteilung: 84 Prozent der Frauen und 73 Prozent der Männer stellen sich das Ideal in Form einer paritätischen Verteilung der Hausarbeit vor. Ähnliches gilt auch für die Nicht-Akademiker*innen in unserem Sample: Mit 81 Prozent der Frauen und 71 Prozent der Männer unterscheiden sie sich in ihren Idealvorstellungen nicht signifikant von der Gesamtheit.

Die Differenz (im Folgenden als Delta bezeichnet) zwischen der üblichen und der idealen Aufteilung der Hausarbeit ist relativ groß – 28 Prozentpunkte bei den Frauen und 19 Prozentpunkte bei den Männern – was eine hohe Bereitschaft und auch Notwendigkeit für Veränderungen in Richtung einer Gleichverteilung der Hausarbeit indiziert. In der Gruppe der Nicht-Akademikerinnen ist das Delta mit 38 Prozentpunkten am größten.

5 IAB 2020: Aktuelle Daten und Indikatoren. Ergebnisse aus Welle 2 der Online-Befragung „Leben und Erwerbstätigkeit in Zeiten von Corona

ARBEITSTEILUNG: HAUSARBEIT

Frauen **Männer**



*Selektion: Personen mit Partner*in in einem Haushalt | Frauen (n=484) | Männer (n=228)*

FREIZEIT MIT KINDERN UND DIE VERSORGUNG DER KINDER

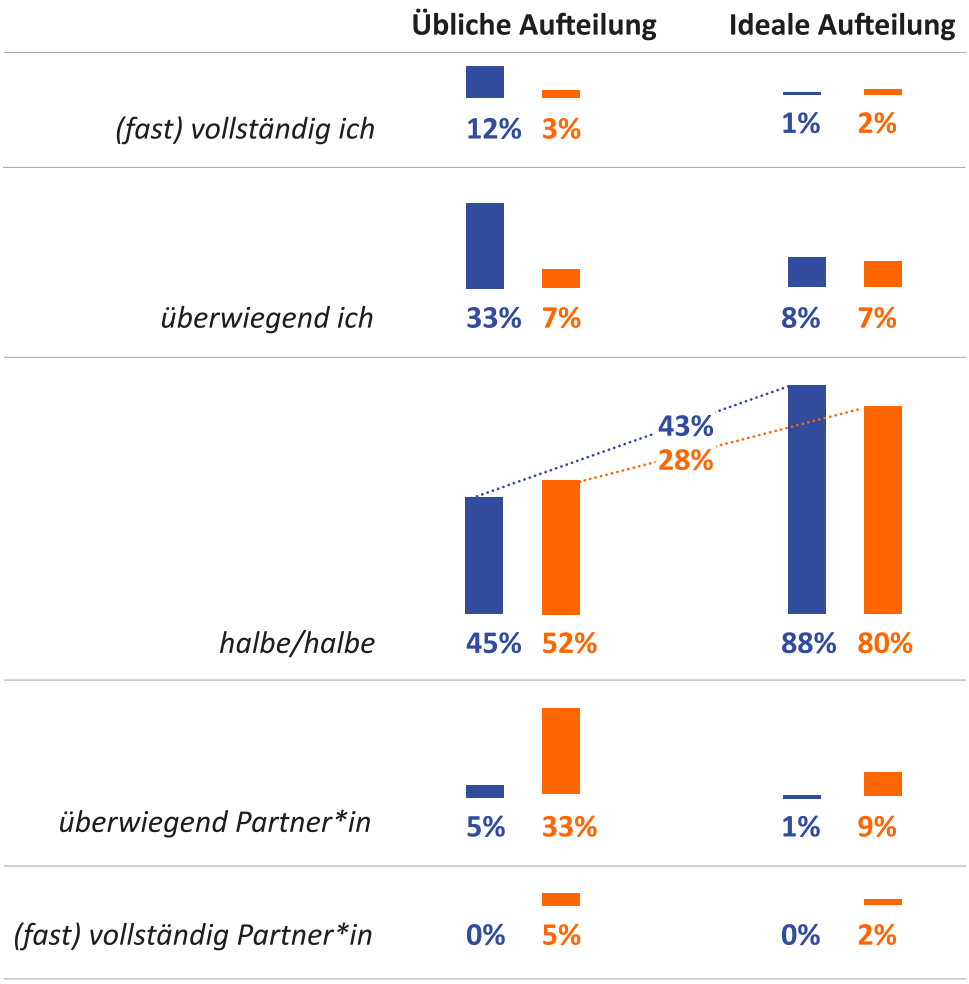
Das IAB nutzt in der Abfrage der Zuständigkeiten im Zusammenhang mit Reproduktionstätigkeiten rund um Kinder den Begriff der Kinderbetreuung. Methodisch erschien uns an dieser Stelle eine Differenzierung der Kinderbetreuung in die beiden Komponenten „Freizeit mit den Kindern verbringen“ und die „Kinder versorgen“ sinnvoll. Unsere Ergebnisse zeigen, dass Paare die Freizeit mit Kindern häufiger gleich auf Mütter und Väter verteilen als die Versorgung der Kinder. Gleichwohl sind beide Aufgabenbereiche eher den Müttern zugeordnet: Bei der Freizeit mit Kindern sind es rund 45 Prozent der Frauen (gegenüber knapp 10 Prozent der Männer), die diese Aufgabe vollständig oder überwiegend innehaben. Bei der Versorgung der Kinder sind es mit 59 Prozent sogar deutlich mehr (Männer zum Vergleich: 5 Prozent).

Zum Zeitpunkt der Befragung lassen sich in beiden Tätigkeitsbereichen leichte Verschiebungen in Richtung einer Übernahme von mehr Verantwortung durch die Väter beobachten – allerdings auf einem sehr niedrigen Niveau.

Die Diskrepanz zwischen der faktischen und idealen Aufgabenteilung ist in beiden Tätigkeitsfeldern extrem groß, insbesondere die Frauen wünschen sich deutlich mehr Gleichverteilung sowohl bei der Freizeit mit Kindern (Delta über 40 Prozentpunkte) als auch bei der Versorgung der Kinder (Delta über 50 Prozentpunkte). Die Väter zeigen ebenfalls eine hohe Orientierung an paritätischer Arbeitsteilung beim Umgang mit den Kindern: 80 Prozent sehen darin das Ideal bei der Freizeit und immerhin 75 Prozent auch bei der Versorgung der Kinder.

FREIZEIT MIT KINDERN

Frauen Männer

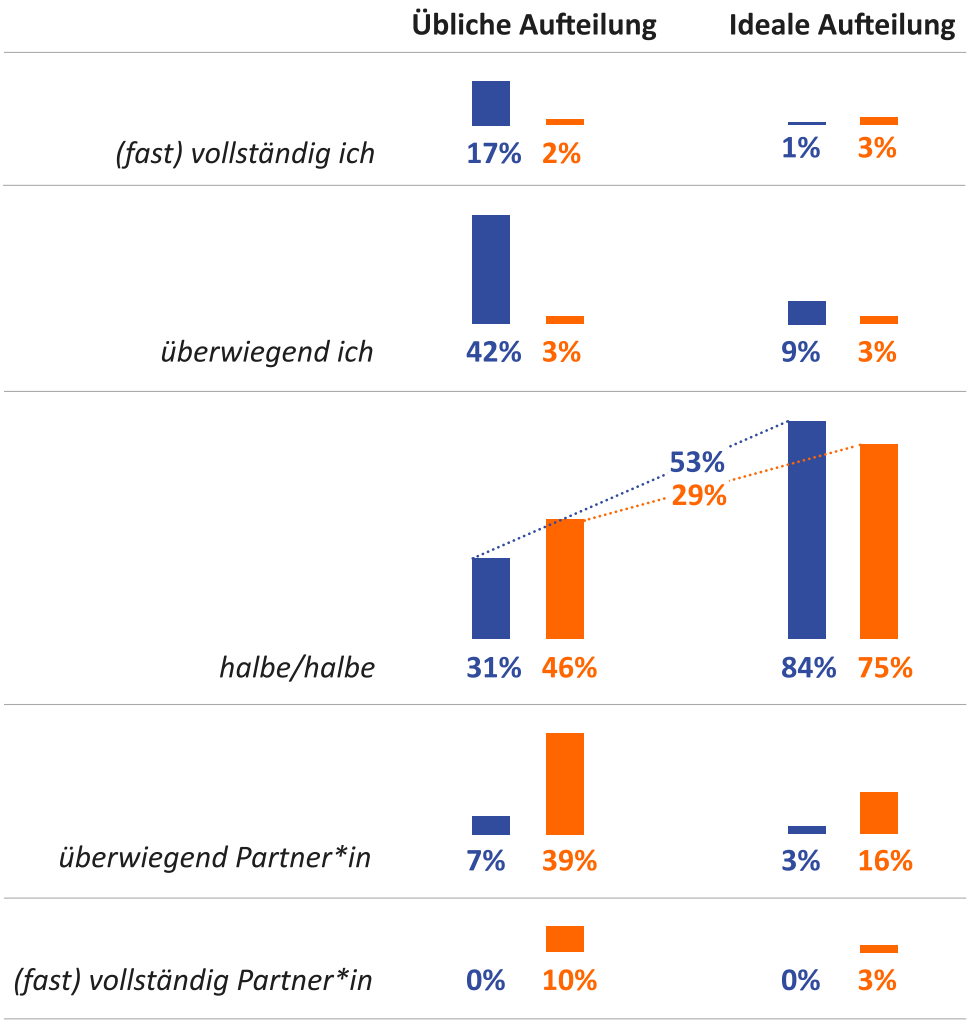


*Selektion: Personen mit Partner*in und minderjährigen Kindern in einem Haushalt*
Frauen (n=226) | Männer (n=115)

Im Vergleich der Ergebnisse von Befragten mit und ohne akademischen Abschluss zeigen sich bemerkenswerte Übereinstimmungen und Unterschiede: Was die Freizeit mit Kindern angeht, sind Frauen mit und ohne akademischen Abschluss sehr ähnlich aufgestellt. Etwa jede Zweite teilt sich in dieser Hinsicht die Aufgabe mit dem*der Partner*in und die überwiegende Mehrheit – rund neun von zehn Frauen – sieht in der paritätischen Aufteilung das Ideal. Männer mit akademischem Abschluss teilen dieses Ideal in derselben Größenordnung, männliche Nicht-Akademiker in acht von 10 Fällen etwas seltener, aber auch auf sehr hohem Niveau.

VERSORGUNG DER KINDER

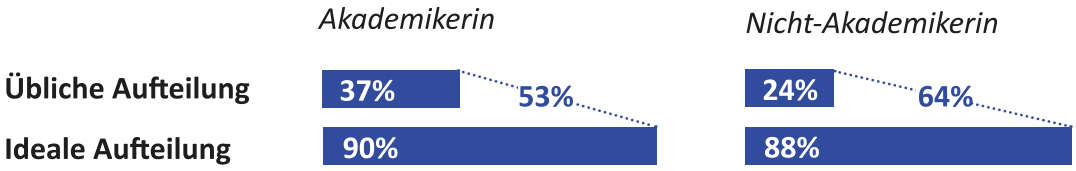
Frauen Männer



*Selektion: Personen mit Partner*in und minderjährigen Kindern in einem Haushalt*
Frauen (n=226) | Männer (n=115)

Die Versorgung der Kinder erfährt nur jede vierte Nicht-Akademikerin als gleichverteilte Aufgabe in ihrer Partner*innenschaft (24 Prozent), unter den Akademikerinnen ist dieser Anteil mit 37 Prozent deutlich höher. Bei der Versorgung der Kinder ist, anders als bei Freizeitaktivitäten mit Kindern, die Diskrepanz der Wahrnehmung zwischen Frauen und Männern sehr groß: Mehr als jeder zweite Akademiker (57 Prozent) und jeder dritte Nicht-Akademiker (34 Prozent), und damit deutlich mehr als die entsprechende Teilgruppe der Frauen, nehmen eine Gleichverteilung bei der Versorgung der Kinder wahr. Die repräsentativen Ergebnisse des IAB weisen für die Kinderbetreuung eine ähnliche Diskrepanz nach Geschlecht aus: Nur 21 Prozent der Mütter und immerhin 34 Prozent der Väter sehen bei der Betreuung der Kinder die Parität als gegeben an.

VERSORGUNG DER KINDER: AKADEMIKERIN VS. NICHT-AKADEMIKERIN



Mehrheitlich wünschen sich alle Teilgruppen idealerweise auch bei der Kinderversorgung eine paritätische Aufgabenteilung. Während das allerdings für die Frauen unabhängig von ihrem Bildungsstatus in 9 von 10 Fällen zutrifft, sind es unter den männlichen Akademikern noch 8 von 10 und unter den Nicht-Akademikern 7 von 10, die eine Gleichverteilung der Kinderversorgung als Ideal ansehen. Das Delta zum Ideal ist unter den Nicht-Akademikerinnen mit 64 Prozentpunkten am größten.

GENDERNEUTRALE REPRODUKTIONSTÄTIGKEITEN: FINANZEN/BEHÖRDENGÄNGE UND EINKAUFEN

Bei den Tätigkeitsfeldern „Finanzen und Behördengänge“ sowie dem Einkaufen lassen sich keine eindeutigen Zuordnungen nach Geschlecht erkennen. Die Bilanzierung der Zuständigkeiten zwischen den weiblichen und männlichen Befragten lassen darauf schließen, dass bei diesen Tätigkeiten zwar eine Arbeitsteilung innerhalb der Partner*innenschaft erfolgt, diese jedoch freier verhandelt und weniger über das Geschlecht determiniert wird.

Die Einkäufe erledigen vollständig oder überwiegend 36 Prozent der Frauen und 26 Prozent der Männer. Demgegenüber geben 25 Prozent der Frauen sowie 26 Prozent der Männer an, dass dies auf die Partner*in zutrifft. Eine paritätische Aufteilung nehmen 40 Prozent der Frauen und 48 Pro-

zent der Männer wahr.[6] Corona-bedingt lassen sich keine relevanten Verschiebungen beobachten. Die Idealvorstellungen von Frauen und Männern sind in dieser Hinsicht fast deckungsgleich und weniger paritätisch orientiert als die weiblich gegenderten Tätigkeiten (vgl. Weiblich gegenderte Reproduktionstätigkeiten: Hausarbeit und Kinder): 63 Prozent der Frauen und 59 Prozent der Männer wünschen sich fürs Einkaufen eine paritätische Aufteilung.

Bei Finanzen und Behördengängen sehen sich 43 Prozent der Männer und 33 Prozent der Frauen in der vollständigen oder überwiegenden Zuständigkeit. Als gleichverteilt nehmen diese Aufgaben 51 Prozent der Frauen und 41 Prozent der Männer wahr. Die Aufteilung von Finanzen und Behördengängen wird durch Corona nicht tangiert. Frauen wünschen sich mit 70 Prozent häufiger eine paritätische Aufteilung als Männer (59 Prozent).

MÄNNLICH GEGENDERTE REPRODUKTIONSTÄTIGKEIT: REPARATUREN IM HAUSHALT

Reparaturen im Haushalt liegen fast ausschließlich oder überwiegend in der Zuständigkeit der Männer (78 Prozent zu 9 Prozent Frauen). Paritätisch wird diese Aufgabe üblicherweise nur sehr selten gehandhabt: Knapp ein Viertel der Frauen (23 Prozent) und 14 Prozent der Männer erfahren sie in ihrer Partner*innenschaft als gleichverteilt.[7] Während der Corona-Pandemie zum Zeitpunkt der Befragung gab es kaum Verschiebungen gegenüber dem üblichen Modus. Reparaturen im Haushalt sind auch der einzige Tätigkeitsbereich, der in der Idealvorstellung nicht mehrheitlich paritätisch ausgerichtet ist: Nur jeder vierte Mann (26 Prozent) und jede dritte Frau (34 Prozent) wünschen sich in dieser Hinsicht eine gleiche Verantwortlichkeit. Idealerweise soll diese Aufgabe nach Meinung der von uns befragten Frauen und Männer auch weiterhin in männlicher Zuständigkeit bleiben – das wünschen sich 65 Prozent der Männer und 59 Prozent der Frauen.

6 Die IAB-Daten als Referenz weisen dieselbe Größenordnung aus: 38 Prozent der Frauen und 46 Prozent der Männer konstatieren fürs Einkaufen eine Gleichverteilung.

7 Auch an dieser Stelle decken sich diese Ergebnisse mit den IAB-Daten: Hier sind es 21 Prozent der Frauen und 14 Prozent der Männer, die eine paritätische Aufteilung bei Reparaturen wahrnehmen.

DR. DAG SCHÖLPER
Geschäftsführer Bundesforum Männer, Interessenverband für Jungen, Männer & Väter e. V.

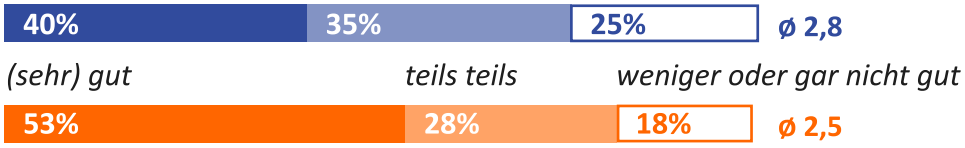
„Frauen wie Männer sehen Reparaturen rund um Haus, Auto, Garten als Männer-Aufgabe. Diesen erstaunlichen Konsens gilt es gleichstellungspolitisch mit in den Blick zu nehmen. Vielleicht liegt hierin ein Schlüssel, um aus dieser Komfortzone der Einigkeit heraus, die mehrheitlich ersehnte paritätische(re) Aufteilung von Hausarbeit, Kinderversorgung oder der Angehörigenpflege zu erreichen.“

PSYCHOSOZIALE BELASTUNG WÄHREND DER CORONA-PANDEMIE

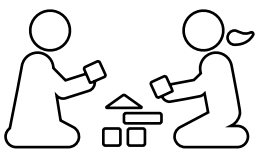
Frauen gelingt es laut unseren Befragungsergebnissen seltener, sich von den Arbeitsbelastungen im Alltag zu erholen: Nur 40 Prozent der Frauen (im Vergleich zu 53 Prozent der Männer) können sich ihrer eigenen Einschätzung nach sehr gut oder gut von der Gesamtbelastung durch Arbeit (in der Fragestellung wird sowohl auf die Erwerbs- als auch auf Reproduktionsarbeit hingewiesen) erholen. Kinder haben einen signifikant negativen Effekt auf Erholung. Insbesondere Frauen mit minderjährigen Kindern im Haushalt sind negativ betroffen: Nur knapp einem Viertel von ihnen gelingt eine (sehr) gute Erholung, während 40 Prozent sich weniger oder gar nicht gut erholen können. Auch Männer mit Kindern im Haushalt haben überdurchschnittlich stark Schwierigkeiten sich zu erholen (29 Prozent gelingt es weniger gut oder gar nicht), allerdings deutlich weniger als Frauen mit Kindern.

WIE GUT GELINGT ES IHNEN, SICH INSGESAMT VON DEN ARBEITSBELASTUNGEN IM ALLTAG ZU ERHOLEN?

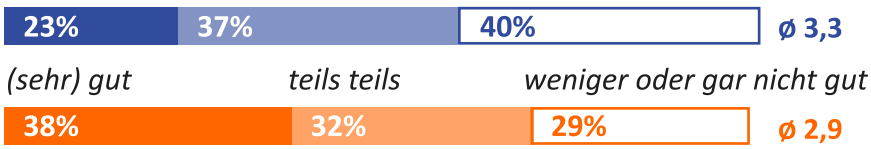
Frauen
Männer



Frauen (n=723) | Männer (n=347)



mit Kindern < 18 im Haushalt



Frauen (n=233) | Männer (n=117)

Zu den stärksten Belastungsfaktoren zählen hohe berufliche Anforderungen und die fehlende Abgrenzung von Beruflichem und Privatem. Diese empfinden Frauen (zu 30 Prozent) und Männer (zu 26 Prozent) gleichermaßen häufig als belastend.

„Ich finde es schwer, mich von der Arbeit abzugrenzen. Hier fehlt mir die räumliche Distanz bzw. ein Ritual, um zur Freizeit überzugehen.“ (Sonja)

„Mails an Wochenenden, Einladung zu Terminen am Montagmorgen am Wochenende, samstags Aufträge, etwas zu bearbeiten, das zu einem Termin am Montagmorgen besprochen werden soll“ (Stephan)

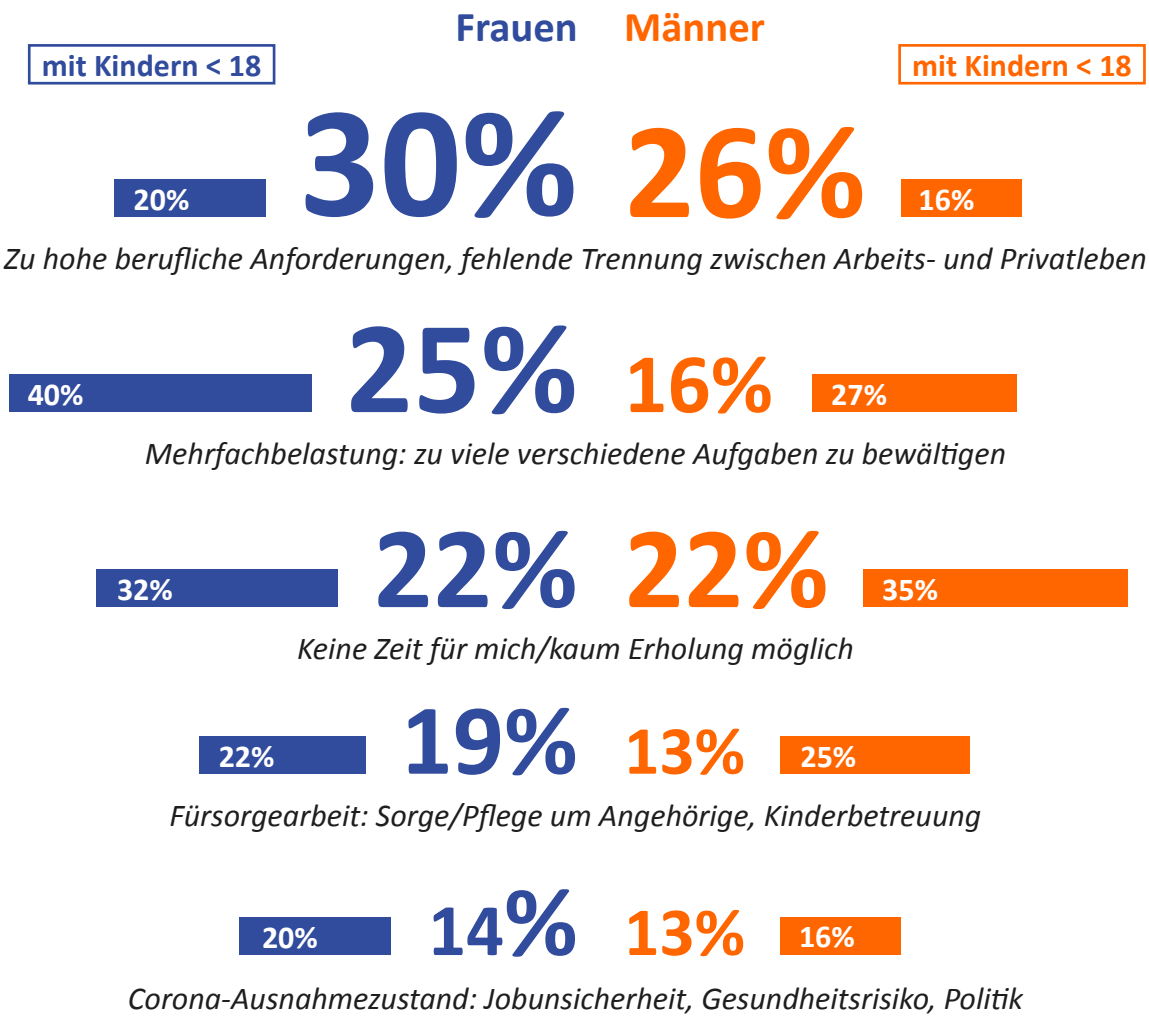
Mehrfachbelastung ist für ein Viertel der Frauen ein starkes Thema (im Vergleich dazu die Männer: 16 Prozent). Insbesondere Mütter mit minderjährigen Kindern geben überdurchschnittlich oft an, im Alltag zu viele verschiedene Aufgaben bewältigen zu müssen (40 Prozent, im Vergleich dazu die Väter: 27 Prozent).

„Die Entgrenzung und die Dreifachbelastung aus Homeoffice, Homeschooling und Haushalt war zeitweise sehr hoch. Dass die Schule wieder angefangen hat, ist eine enorme Entlastung.“ (Marie)

Ein Drittel der Eltern mit minderjährigen Kindern findet im Alltag keine Möglichkeit, sich zu erholen.

> *„Arbeitsprobleme werden mental mit nach Hause genommen. Das direkte Umschalten von Arbeit auf Haushalt- keine Erholungspause. Energie wird für Firma und Familie verwendet – [Und] ich?“ (Anja)*

WELCHE UMSTÄNDE BELASTEN SIE?[8]



Selektion: mindestens mittlere Belastung empfunden | offene Frage
Frauen (n=335); mit Kindern < 18: (n=143) | Männer (n=100); mit Kindern < 18 (n=49)

8 Frage wurde offen an alle Befragten gestellt, die mindestens eine mittlere Belastung erfahren.

Gleichwohl wird die Belastung durch Kinderbetreuung als temporärer Ausnahmezustand beschrieben und mit der Erwartung verbunden, dass die erneute Öffnung von Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen die Belastung deutlich reduziert.

> *Wir teilen uns zwar die Arbeit und versuchen die Betreuung unseres Kindes ebenfalls aufzuteilen, aber mit dem Homeoffice zusammen hatte man gar keine Freizeit mehr. Man hat gearbeitet, wenn das Kind geschlafen hat oder der Partner kurz aufgepasst hat. D.h. vorwiegend abends oder in der Mittagszeit, dadurch fehlte die eigene Regenerationszeit. " (Stephanie)*

Fazit Im Rahmen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung übernehmen Frauen neben ihrer Erwerbstätigkeit zum Großteil auch die Reproduktionsarbeit. Diese Konstellation führt zu einer signifikanten Benachteiligung von Frauen. Die ökonomische Dimension der Benachteiligung wird im öffentlichen Diskurs beispielsweise unter dem Begriff Gender Pay Gap und im Zusammenhang mit dem Lebenserwerbseinkommen diskutiert.[9]

Die Förderung der Chancengerechtigkeit für Frauen und Männer muss Ansatzpunkte der Nivellierung der geschlechtlich konnotierten gesellschaftlichen Arbeitsteilung finden.

Zahlreiche Studien[10] weisen darauf hin, dass die zunehmenden Bildungserfolge von Frauen und ihre zunehmenden Beschäftigungsanteile in den letzten Jahrzehnten dazu führen, dass Geschlechterungleichheiten deutlich weniger thematisiert werden. Wenn diese auch – wie die Aufteilung der Reproduktionsarbeit oder der hohe Anteil an Teilzeittätigkeit von Frauen zeigen – weiterhin bestehen, werden sie deutlich weniger als geschlechtlich strukturierte

9 Klischeefrei Faktenblatt zum Lebenserwerbseinkommen

10 Zum Beispiel Dausien, Bettina; Walgenbach, Katharina: Sozialisation von Geschlecht – Skizzen zu einem wissenschaftlichen Diskurs und Plädoyer für die Revitalisierung einer gesellschaftsanalytischen Perspektive - In: Dausien, Bettina; Thon, Christine; Walgenbach, Katharina (Hrsg.): Geschlecht – Sozialisation – Transformationen. Opladen, 2015, S. 17-50 und McRobbie, Angela (2010): Top Girls. Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes, Wiesbaden.

Ungleichheiten wahrgenommen.[11] Insbesondere akademisch gebildete junge Frauen scheinen die erzielten Erfolge in eine neue Form von Sprachlosigkeit gegenüber weiterhin bestehende Geschlechterhierarchien zu treiben. Die erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt sowie zunehmende Konsum- und Freizeitmöglichkeiten lassen eine kontinuierliche Überforderung durch die sich immer mehr ausweitenden Anforderungen als gerechtfertigt erscheinen. So erfahren Frauen eine psychosoziale Mehrbelastung, die aus ihrer hauptsächlichen Verantwortung für Caretätigkeiten in Kombination mit ihrer Erwerbstätigkeit resultiert.

Im Kern legen unsere Ergebnisse nahe, dass es insbesondere bei stark weiblich konnotierten reproduktiven Tätigkeiten – dazu gehören die Hausarbeit, Freizeitgestaltung mit Kindern und die Versorgung der Kinder – eine sehr hohe Akzeptanz für eine paritätische Aufgabenteilung zwischen Frauen und Männern gibt. Die Gleichverteilung als Ideal variiert zwar nach Geschlecht (Frauen teilen das paritätische Ideal häufiger als Männer) und teilweise auch Bildung (Männer mit akademischem Abschluss sind einer paritätischen Aufgabenteilung gegenüber aufgeschlossener als Nicht-Akademiker), liegt jedoch insgesamt auf einem hohen Niveau.

Einige der reproduktiven Aufgaben werden in Partner*innenschaften bereits relativ geschlechtsunabhängig ausgehandelt und aufgeteilt. Dazu gehören Einkäufe sowie Behördengänge und Finanzen. Reparaturen sind in der Alltagspraxis von Frauen und Männern primär in der männlichen Zuständigkeit und sollen es auch idealerweise bleiben.

Unsere Ergebnisse stützen die These eine Re-Traditionalisierung der Aufgabenteilung unter Erwerbstätigen in Zeiten von Corona nicht, im Gegenteil: Wir finden leichte, nicht signifikante Tendenzen zu einer stärkeren Beteiligung von Männern an reproduktiven Tätigkeiten. Ähnliches stellt auch eine Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung heraus: Die Geschlechterunterschiede bei der Zeitverwendung für Haus- und Familienarbeit seien während des Corona-Lockdowns im April geringer geworden.[12] Diese leichte Verschiebung spricht zwar gegen eine Re-Traditionalisierung der Arbeitsteilung Zuhause, ist zugleich aber auch ein Indikator für die Verfestigung der Ungleichheit bei der Aufteilung von Reproduktionsarbeiten, die selbst in der Krise nicht grundsätzlich aufgebrochen und neu verhandelt wird. Ihre Auflösung bedarf deswegen verstärkter und zielgerichteter Anstrengungen.

11 Koppetsch, Cornelia; Burkart, Günter (1999): Die Illusion der Emanzipation: Zur Wirksamkeit latenter Geschlechtsnormen im Milieuvergleich, Konstanz.

12 Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (2020): Eltern während der Corona-Krise

DR. YVES JEANRENAUD
Geschlechterforschung in MINT und med., Gastprofessur an der Universität Ulm

„Wenig erstaunlich führt der aktuell intensivierte Trend zum Homeoffice in Partnerschaften zu einer verstärkten Doppelbelastung vor allem von Frauen, wie die kompetenzz-Studie eindrücklich belegt. Umso erfreuter bin ich, dass die Studie aufzeigt, welche Rolle Geschlechterstereotype spielen, an denen eine nach wie vor zu Lasten von Frauen ungleich verteilte Reproduktionsarbeit anknüpft: Stereotype in der partnerschaftlichen Arbeitsteilung gefährden so auch mögliche Chancen, die in der Flexibilisierung der Erwerbstätigkeit liegen. Die daraus resultierenden politischen sowie gesellschaftlichen Handlungsoptionen gilt es dringend zu diskutieren.“

METHODENSTECKBRIEF

Die vorliegenden Ergebnisse beruhen auf einer Onlinebefragung unter Erwerbstätigen aus dem Juni 2020. Insgesamt 1.095 Befragten wurden über das kompetenzz-Netzwerk nach dem Schneeballverfahren rekrutiert.

Das Schneeballverfahren wird in der sozialwissenschaftlichen Forschung vor allem für schwer erreichbare Zielgruppen angewendet, deren repräsentative Rekrutierung forschungsökonomisch zu aufwändig wäre (vgl. Gabler 1992)[13]. Das Erreichen von vielen Teilnehmer*innen innerhalb relativ kurzer Zeit gehört ebenfalls zu den Vorteilen einer Rekrutierung von Befragten über das Schneeballverfahren. So nutzte beispielsweise das Wissenschaftliche Zentrum Berlin (WZB) diesen Ansatz, um für ihre Corona-Studie aktuelle Ergebnisse auf einer breiten Befragtenbasis zu generieren.[14]

Ein Nachteil des Schneeballverfahrens ist die nicht-zufällige Zusammensetzung einer solchen Stichprobe, die zu einem Bias führen kann: Die Strukturen der Stichprobe weichen in einem solchen Fall systematisch von den Strukturen der Grundgesamtheit ab. Konsequenterweise muss ein potenzieller Bias der Befragtenstichprobe geprüft, im zutreffenden Falle sichtbar gemacht und in die Einordnung und Interpretation der Ergebnisse einbezogen werden.

Die Stichprobe der vorliegenden Studie weist die folgenden besonderen Merkmale auf:

In der Gesamtstichprobe findet sich ein deutlich höherer Anteil an Frauen als unter den Erwerbstätigen in Deutschland (66 Prozent zu 47 Prozent).[15]

Als Konsequenz daraus und aufgrund der Fokussierung einer Gender-Perspektive verzichten wir darauf, ein Gesamtergebnis auszuweisen. Die Ergebnisse werden im Folgenden durchgängig differenziert nach Frauen (n=723) und Männern (n=347) dargestellt.[16]

In Deutschland liegt der Anteil an Akademiker*innen unter den abhängig Erwerbstätigen bei etwas über 20 Prozent (Bundesamt für Statistik 2019). In unserer Stichprobe beträgt der Anteil an Akademikern 58 Prozent (im Vergleich zu 22 Prozent) und an Akademikerinnen sogar 83 Prozent (im Vergleich: 21 Prozent). Das Bildungsniveau unserer Befragten ist also insgesamt stark überdurchschnittlich, insbesondere unter den weiblichen Befragten.

Das hohe Bildungsniveau korreliert mit weiteren Merkmalen: So ist der Anteil an Schreibtisch- und Büroarbeit überdurchschnittlich hoch, die Dienstleistungsbranchen eher vertreten als mit primären und sekundären Wirtschaftssektoren verbundene Branchen und die Positionen im Unternehmen

13 Gabler, Siegfried (1992): Schneeballverfahren und verwandte Stichprobendesigns. ZUMA Nachrichten, 16 (32), Seiten 47-49

14 Bünning, Mareike; Hipp, Lena; Munnes, Stefan (2020): Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona, WZB Ergebnisbericht, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin

15 Bundesamt für Statistik (2019): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Fachserie 1, Reihe 4.1

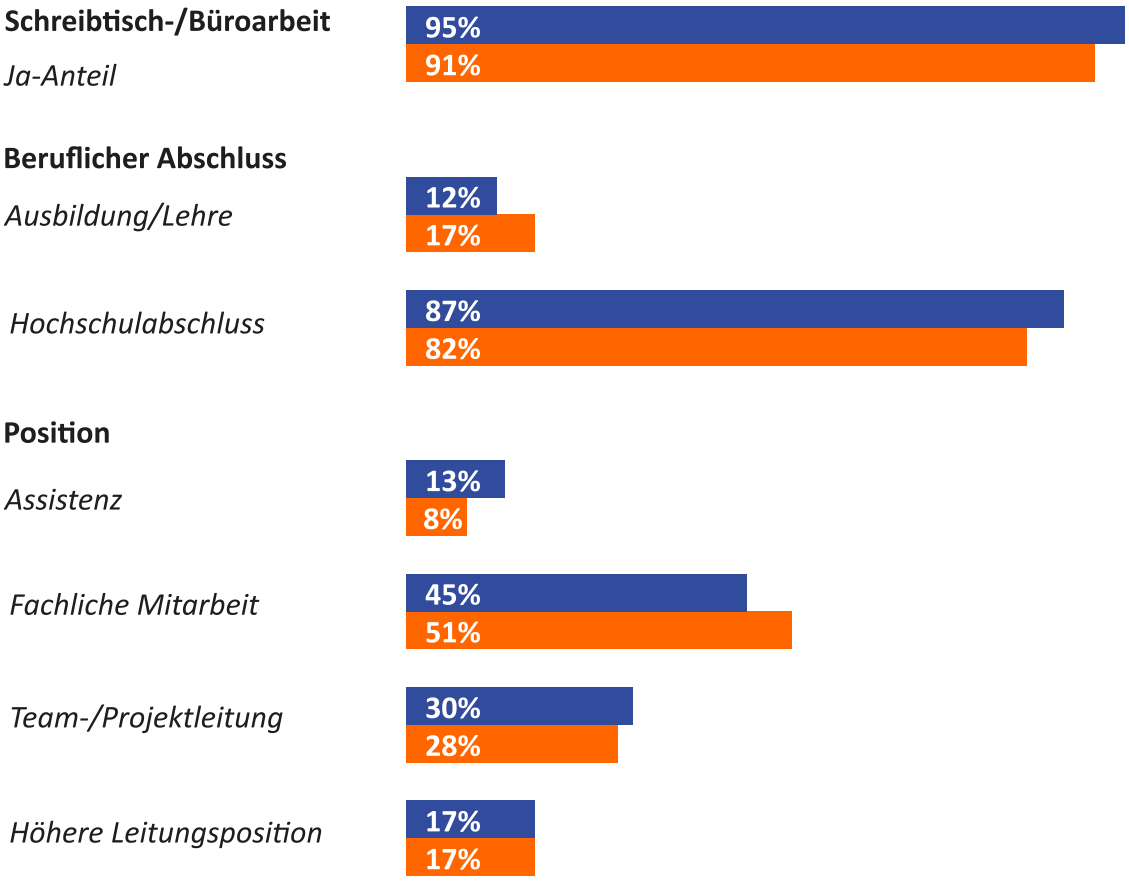
16 Fünf Personen haben angegeben, einem sonstigen Geschlecht anzugehören und 20 Personen haben zum Geschlecht keine Angabe gemacht. Aufgrund der geringen Anzahl von Nennungen in der Teilgruppe „sonstiges Geschlecht“ werden diese Ergebnisse nicht ausgewiesen.

eher auf höheren hierarchischen Ebenen angesiedelt als es unter Erwerbstätigen im Bundesdurchschnitt der Fall ist.

Betrachten wir die Gruppe von Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung zumindest teilweise im Homeoffice, in Telearbeit oder mobil arbeitete, zeigt sich bei Frauen und Männern gleichermaßen die Dominanz der Schreibtisch- oder Büroarbeit in Kombination mit einem sehr hohen Anteil an Akademiker*innen und einem geringen Anteil an Assistenz-Tätigkeiten. Rund jede*r Zweite verortet sich in der fachlichen Mitarbeit eines Teams und fast ebenso viele Befragte haben eine Team-/Projektleitung oder eine höhere Leitungsposition inne. Das heißt: Bei der folgenden Analyse der Arbeitserfahrungen im Homeoffice haben wir es mit einer privilegierten Gruppe von Beschäftigten zu tun.

PROFIL DER NUTZER*INNEN VON HOMEOFFICE/TELEARBEIT

Frauen
Männer



Frauen (n=488) | Männer (n=168)

Zugleich weisen Frauen und Männer eine annähernde Strukturgleichheit aus, so dass ein direkter Vergleich der Arbeitserfahrungen möglich ist, ohne dass Einflüsse wie Bildung und Position im Unternehmen als Einflussvariablen zusätzlich kontrolliert werden müssen.

IMPRESSUM

HERAUSGEGEBEN VOM

Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V.
Am Stadtholz 24, 33609 Bielefeld
Tel: +49 521 106 7322
Fax: +49 521 106 7171
info@kompetenzz.de
www.kompetenzz.de

VERANTWORTLICHE IM SINNE DES § 55 (2) RUNDFUNKSTAATSVERTRAGES:
Sabine Mellies und Dr. Ulrike Struwe (Geschäftsführerinnen)

VERTRETUNGSBERECHTIGUNG: Gemäß § 8 (3) der Vereinssatzung wird der Verein gerichtlich und außergerichtlich durch zwei Mitglieder des geschäftsführenden Vorstands vertreten, darunter die Vorsitzende (Prof. Barbara Schwarze) oder die stellvertretende Vorsitzende (Prof. Dr. Nicola Marsden).

VEREINSSITZ: Am Stadtholz 24, 33609 Bielefeld
eingetragen beim Amtsgericht Bielefeld, VR-Nr. 3811

AUTORINNEN DER STUDIE: Lore Funk, Prof. Barbara Schwarze

MITARBEIT: Prof. Dr. Nicola Marsden, Sabine Mellies, Dr. Ulrike Struwe, Britta Zachau

STAND: Februar 2021

BILDQUELLEN: Titelbild: istock/monkeybusinessimages | S. 6: istock/RoBeDeRo | S. 10: istock/franckreporter | S. 26: Adobe Stock/Andor Bujdoso | Portait Dr. Anja Nordmann: Barbara Dietl | Dr. Yves Jeanrenaud: Elvira Eberhardt